

Wiessener Zeitung

(Neueste Nachrichten)

(Wiessener Tageblatt)

Bezugspreis 60 Pfg. monatlich

wöchentlich 1,80 M., vorauszahlbar, frei ins Haus.
Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweig-
ausgabestellen wöchentlich 1,50 M. — Erscheint
Mittwochs und Samstags. — Redaktionschluss
früh 8 Uhr. — Für Aufbewahrung oder Rück-
sendung nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert.
Verlag der „Wiessener Zeitung“, Wiessen.

Expedition: Südanlage 21.

Anzeigenpreis 20 Pfg.

die 44 mm breite Zeitzeile, für Auswärts 30 Pfg.
Die 90 mm breite Reklame-Zeile 72 Pfennig.
Extrabeilagen werden nach Gewicht und Größe
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberschreibung des Zahlungs-
zieles (30 Tage), bei gerichtlicher Beitreibung oder bei
Konkurs in Wegfall. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit.
Druck der Wiessener Verlagsdruckerei, Albin Klein.

Nr. 11.

Telephon Nr. 362.

Mittwoch, den 6. Februar 1918.

Telephon Nr. 362.

31. Jahrg.

Deutsches Volk, merk auf! Nur ein siegreicher Friede.

Deutsches Volk, merk auf!

Nach Kopenhagener Nachrichten herrscht, wie wir
einem von dort eingelangten Teletogramm entnehmen,
in der englischen Geschäftswelt starke Mißstimmung,
weil das ganze Geschäftsleben so gut wie lahmgelegt
sei und die ungeheuren Verluste, die die Kaufleute schon
jetzt erlitten hätten, von Tag zu Tag größer werden.
Man habe sich in schärfster Tonart an Lloyd George
gewandt mit der Frage, weshalb er nicht auf Kosten
von Englands Verbündeten mit Deutschland einen für
England vorteilhaften Frieden schliesse. Lloyd George
habe geantwortet, dazu sei immer noch Zeit, denn er
habe absolute Gewißheit, daß Deutschland jederzeit zu
einem solchen Frieden, der England schonen würde, auch
im Falle eines völligen Sieges, bereit sei. Er, Lloyd
George, schätze die amerikanische Hilfe auch nur gering
ein und verlasse keineswegs die wachsende Gefahr des
U-Boot-Krieges. Aber die Herren möchten nur noch
ganz kurze Zeit Geduld haben. Nach ganz zuverlässigen
Nachrichten stehe die innere Revolution Deutschlands
unmittelbar bevor. Die ganze demokratische Bewegung
in Deutschland sei so stark, daß man auf diesem Wege,
ohne die eigenen Verbündeten preisgeben zu brauchen,
mit Sicherheit zu einem sogenannten annerkennungsfreien
Frieden gelangen werde, der Englands Kriegsziel: die
wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands, ohne daß
Deutschland selber es merke, voll befriedige.

Das war von Anfang an Albions Rechnung: den
Krieg mit Hilfe der deutschen Friedensliebe und der
deutschen Dummheit zu gewinnen. Im Dezember 1914
sagte Lord Riddener zum Vortrater der „Chicago Tri-
büne“: „Wir werden trotzdem den Krieg gewinnen.
Wenn wir ihn nur auf lange Sicht unbegrenzt führen,
so wird das deutsche Volk, weil es von Natur den
Frieden liebt, seine Regierung zwingen, den Frieden zu
suchen, und schließlich um jeden Preis.“

Deutsches Volk, merk auf! Sollen deine ingemig-
ten Feinde recht behalten mit ihrer beliedigenden Ein-
schätzung deiner Widerstandskraft? Willst du wirklich
in allerletzter Stunde alle die Opfer und Entbehrungen
vergeßlich getragen haben, all das Helbenblut umsonst
gefloßen sein lassen? Sollen Lloyd George und Riddener
dich wirklich am besten gekannt haben? Wach auf,
deutsches Volk!

Nur ein siegreicher Friede!

Die jüngsten Verhandlungen des Entente-Kriegs-
rates haben gezeigt, daß unsere Feinde noch im-
mer nicht zu einem Frieden bereit sind, der unseren
Daseinsbedingungen gerecht wird. Unsere westlichen
Feinde haben nichts von ihren wahnwitzigen Forderungen
abgegeben. Sehen wir einmal von allen Eroberungs-
plänen der Gegner ab und denken wir nur an die
Kriegsschädigung, die ihre zehntausenden Mütter von uns
fordern. Für England werden 120 Milliarden Mark,
für Frankreich 100 Milliarden und für Belgien 20
Milliarden verlangt, das sind 240 Milliarden Mark;
dazu kämen noch mindestens 120 Milliarden Mark,
die wir an eigener Kriegsschuldenlast zu tragen hätten.
Diese allein schon würde, wenn wir sie ganz zu tragen
hätten, die Steuerlast der Bevölkerung so gewaltig er-
höhen, daß unsere ganze Lebenshaltung auf das nied-
rigste Maß herabgedrückt würde und besonders der Ar-
beiter- und Mittelstand ein menschenwürdiges Dasein
kaum mehr führen könnte.

Das Deutsche Reich hat heute schon eine Kriegs-
anleihe von 73 Milliarden zu verzinzen, wofür jährlich
rund 4 Milliarden Mark aufgebracht werden müssen.
Davon sind auch noch die Schulden der einzelnen
Staaten und der Gemeinden im Kriege gewaltig ge-
stiegen. Zu diesen Kosten kommen hinzu die Summen für
die Militär-Invalidentenen, die Witwen- und
Waisenpensionen, die schon heute mehrere Milliarden
Mark betragen und noch von Tag zu Tag steigen;

weiter die Summen für Wiederaufbau des zerstörten
Ostpreußens und des Oberelsaß, sowie für die Ergän-
zung des Heeresbedarfs, der Flotte und der Handels-
marine.

Vor dem Kriege betrug das jährliche Gesamtein-
kommen des deutschen Volkes nach zuverlässiger
Schätzung etwa 33 Milliarden Mark, das besteuereungs-
fähige Einkommen 23 Milliarden Mark. Dieses be-
steuerungsfähige Einkommen wird natürlich bei Friedens-
schluß erheblich niedriger sein, infolge der im Kriege
erlittenen Verluste an Steuerzahlen. Es ist mindestens
mit einer Verminderung von 2 1/2 Milliarden Mark zu
rechnen. Weiter kommt hinzu, daß sich das Einkommen
des Kriegsbeschädigten nach dem Kriege verringern wird,
was auch wieder mit 1/2 Milliarden Mark anzuschlagen
ist. Im ganzen würde sich also das steuerfähige Ein-
kommen nach dem Kriege um 3 Milliarden Mark ver-
ringern. Diese gewaltigen Summen mache man sich
einmal klar.

Nun kann man sich hinstellen und sagen: Was
gibt mich das an? Mögen die reichen Leute, die
Fabrikanten, die Großgrundbesitzer usw. die Steuern
bezahlen. Die können das, der kleine Mann, der Ar-
beiter, müssen davon verschont bleiben, die dürfen eigentlich
überhaupt nichts bezahlen. In solchen Worten spiegelt
sich ein ganz unverantwortlicher und schändlicher Leicht-
sinn wieder. Gewiß, wenn es darauf anläge, könnten
die reichen Leute die Steuern aufbringen. Nun aber
die Frage: Sind die reichen Leute nicht dieselben, die
für den Ausbau und Neubau der Industrie, des Han-
dels, der Landwirtschaft und der sonstigen Gewerbe zu
sorgen haben und dafür die Kapitalien brauchen? Sind
das nicht dieselben, die nachher den Arbeitern hohe
Löhne zahlen sollen und müssen?

Sehe man doch klar: Wenn unsere Industrie, unter
gemeinsam gewerbliches Leben die Steuern aufbringen
soll, so muß die ganz natürliche und selbstverständliche
Folge die sein, daß die Löhne niedrig bleiben müssen,
denn je mehr Steuern der Fabrikant beispielsweise
zu zahlen hat, je mehr Laster er für Reich und Staat zu
tragen hat, desto niedriger müssen die Löhne sein,
wenn er überhaupt durchkommen will. Nur wenn die
sonstigen Ausgaben klein sind, können die Löhne be-
friedigend hoch sein. Oder aber der Fabrikant müßte
die Steuern usw. auf seine Waren und Erzeugnisse
schlagen, und hier wäre die Folge dann die, daß die
deutschen Erzeugnisse im Wettbewerb nicht bestehen
könnten, weil sie zu teuer wären. Daraus aber würde
folgen, daß unser gesamtes Wirtschaftsleben untergehe,
und die Hauptleidenden wären wieder die Arbeiter, die
dann einfach keine Arbeit mehr fänden.

So zeigt diese kurze Uebersetzung der Geldfrage,
wie bitter notwendig uns ein starker deutscher Schwert-
friede ist, der den Feinden seine Bedingungen diktiert.
Ein fauler Friede würde zuallererst die breiten Massen,
die arbeitende Bevölkerung in die sichere, unabwendbare
Verelendung hineinführen. Er wäre die schmerzliche
Herbeiführung des Unterganges des gesamten deut-
schen arbeitenden Volkes! Würden wir gar unterliegen,
nun dann müßten wir eben Hunderte von Milliarden
an die Feinde zahlen. Wir würden — wie neulich
eine feindliche Zeitung es forderte — die Sklaven Euro-
pas sein und alle miteinander an den Bettelstab
kommen!

Müssen wir da nicht alles aufbieten, um bis zu
einem siegreichen Ende, bis zu einem Frieden, um wir
ihn nötig haben, auszuhalten? Das Ausstarren wird
gekrönt werden. Wie sehen, wie England, unser ältester
Gegner, von Woche zu Woche schwächer wird. Letzte
U-Boote zehren an seinem Lebensmark. Früher oder
später muß England am Schiffsaummangel zugrunde
gehen. Das würden auch die einsichtigen Engländer.
Vor einigen Wochen sagte der liberale Abgeordnete
Lambert (bis 1915 Zerstörer der Admiralität) im eng-
lischen Unterhause: „Der englische Schiffsaum, den

die U-Boote in den letzten 4 Monaten versenkt haben,
ist nahezu ebenso groß, wie unsere gesamte Schiffsräum-
zeugung während des Jahres 1917.“

Auf der einen Seite sehen wir also den völligen
Untergang, auf der anderen den sicheren Sieg. Können
wir da noch im Zweifel sein, was wir zu wählen und
zu tun haben?

Ämtliche deutsche Tagesberichte.

Ueber 23000 Tonnen versenkt.

Berlin, 1. Febr. Im mittlereen und westlichen
Mittelmeer wurde in letzter Zeit besonders der Trans-
portverkehr nach Italien und Frankreich gestört. Da-
bei wurden 5 Dampfer und 1 Segler mit über 23000
Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

mit. Großes Hauptquartier, 2. Febr. 1918.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 2. Febr., abends. Von den Kriegsschau-
plätzen nichts Neues.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 2. Febr. Dicht unter der englischen Ost-
küste wurden durch unsere U-Bootboote bei starker Be-
wächung und Gegenwirkung kürzlich 6 Dampfer, sowie
der englische Schlepper „Defice“ mit 2 Motorlichtern
versenkt. Die Dampfer waren fast durchweg tief be-
laden, einer von ihnen mit Holz.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

mit. Großes Hauptquartier, 3. Febr. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front kam es am Nachmittag
zwischen dem Southouster Walde und der Lys zu leb-
haften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von
Lens, beiderseits der Scarpe und westlich von Cambrai
lebte die Feuerstätigkeit zeitweilig auf. Bei Monchy
wurde ein starker Seelandsvorsstoß der Engländer
abgewiesen.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz
und Herzog Albrecht.

Am Dniepr-Kanal stehen die Franzosen bei
einem gefestigten Ufer an dem Gefangene in unserer
Hand. Längs der Allette, im Abschnitt von Reims,
auf den Maasböden und am Hartmannsweilerkopf
vielfach Artillerietätigkeit. Unsere Infanterie brachte
von Erkundungen auf dem Dniepr der Maas und
nördlich von Badonvillers einige Franzosen zurück.

Italienische Front:

Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche von Asiago.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 3. Febr., abends. Von den Kriegsschau-
plätzen nichts Neues.

18000 Tonnen.

Berlin, 3. Febr. U-Booterfolge auf dem
nördlichen Kriegsschauplatz: 18000 T. Reg.-T. Die
Schiffe waren fast sämtlich tief beladen und wur-
den zum größten Teil im Armeikanal vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Das konzentrierte Licht

Ostram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen
Ostram-Azo
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestülzte
Wort OSTRAM bürgt für die Fabrikat der
Auer-Gesellschaft Berlin Ost - Unvollständig

Der „Faktor der Uebertreibung“.

Wie England sich selbst belügt.

Die englischen amtlichen Stellen haben das Verdienst, ihre Massen wieder einmal zu beruhigen. So hat in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Associated Press“ der Erste Lord der Admiralsität Sir Eric Geddes seine Meinung über das Ergebnis von 12 Monaten uneingeschränkter Unterseebootkriege geäußert: „Das Unterseeboot ist in Schach gehalten.“ In diesem Sinne fabelt er geschweizwoll.

Die Zerstörung von Schiffen der Alliierten nimmt ständig ab, während der Bau von U-Booten stetig zunimmt. Das Verjagen deutscher Unterseeboote nimmt ständig größeren Umfang an. Es gibt aber noch eine andere Statistik, über die ich verstaute, die uns allen Anlaß zur Besorgnis gibt. Das ist die Statistik über das, was ich den „Faktor der Uebertreibung“ in den deutschen offiziellen Feststellungen über U-Boots-Erfolge nenne. Es war natürlich, einen Unterschied zu erwarten, denn die Unterseebootkommandanten schätzen selbstverständlich in ihre Berichte einige Schiffe mit ein, die torpediert wurden, die wie nachträglich jedoch noch reitern. Wir fanden aber, daß ein größerer Unterschied bestand, als auf diesem Wege zu erklären war. Wir fanden vom ersten Monat ab, daß ein gewisser „Spielraum der Uebertreibung“ vorhanden war, das heißt, der deutsche Admiralstab fügte jedesmal einige tausend Tonnen zur Abrechnung hinzu. Dieser Spielraum der Uebertreibung war noch ziemlich gering in den ersten Monaten des uneingeschränkten Unterseebootkrieges, als die Dinge mit einem gewissen Maß von Erfolg für die U-Boote verliefen, er zeigte kein sonderliches Anwachsen im April, Mai und Juni, als die Versenkungsschiffe die höchsten waren. Aber mit dem Nachlassen der deutschen Erfolge im Juli, August und September begann der Spielraum der Uebertreibung anzunehmen. Der deutsche Admiralstab sah sich genötigt, seine Angaben immer offenkundiger zu falschen zu dem Zweck, dem deutschen Volk die Uebertreibung bezugnehmend, daß der U-Bootskrieg ein sorgfältiger Erfolg sei.

Weshalb ein Schwindel!

Daß die bis auf das Wort richtige Abstattung einer Meldung für den deutschen Offizier und damit dem Admiralstab Ehrensache und deshalb selbstverständlich ist, scheint man in England noch immer nicht zu wissen. Das ist bei der Art der englischen offiziellen Berichterstattung für jeden Deutschen begreiflich. Wir stellen dies gegenüber der dreifachen Behauptung des Ersten Lords der englischen Admiralsität fest, daß der deutsche Admiralstab seine Berichte „fälscht“. Im Anschluß an diese Behauptung wird die Sache ganz dunkel: er, Geddes, hält den von ihm erfundenen „Spielraum der Uebertreibung“ für ein ziemlich genaues Spiegelbild der deutschen amtlichen Auffassung, das ist Ansichtssache, aber weiter: „und zugleich für ein amtliches Zugeständnis, daß der U-Bootskrieg von seinen eigenen Führern als ein Fehlschlag betrachtet wird.“ — Also die dreifache Erklärung des Ersten Lords der englischen Admiralsität ist ein Zugeständnis der amtlichen deutschen Stelle. In diese Region der höheren Logik vermögen wir nicht zu folgen.

Das deutsche Erbübel.

Der Vernichtungskrieg unserer Feinde war in seinen von England geleiteten absehbaren Vorbereitungen auf eine scheinbar untrügliche Weisungsaufgabe gestellt: Höchstmögliche Ueberlegenheit der verbündeten Feinde, Abschmung Deutschlands von seiner Zukunft über See, Abzug zum Zweifrontenkrieg in Folge seiner geographischen Lage. Trotz all dieser die Kriegsziele unserer Feinde begünstigenden Faktoren steht heute nach 3 1/2 Kriegsjahren Deutschland militärisch günstiger da, als beim Beginn; wirtschaftlich haben wir nicht nur durchgehalten, sondern konnten durch kriegserische und organisatorische Maßnahmen unsere Kriegswirtschaft so stellen, daß sie für die uns von unseren Feinden

aufgeworbenen weitere Dauer des Krieges gestärkt ist: Der Zweifrontenkrieg ist zusammengebrochen, die russische Dampfwalze in Blut und Sumpf stecken geblieben, nur das deutsche Schwert bahnte uns den Weg nach Brest-Litovsk. Dieses militärische Wunder ließ der unseren Feinden die Erkenntnis aufschwärmen, daß bei uns Kräfte wirksam sind, die sie nicht richtig gewertet haben.

Am deutschen Wesen, das sich in strengem und doch feindlichem Pflichtgefühl offenbart, liegt das Geheimnis der deutschen militärischen Stärke. In keinem Lande sind Heer und Volk so eins, wie in Deutschland. In der bewußten und wirksamen Eingabe an Volk und Staat steht der deutsche Soldat obenan. Am Moraltiden liegt zum größten Teil seine Ueberlegenheit. Er will, was er will, während der persönliche Wille des englischen, französischen und russischen Soldaten zu dem, was er will, wesentlich geringere Beziehungen besitzt. Die deutsche Art ist störrisch härter und wertvoller als die, die mit ihr im Kampfe liegt. Der deutsche Geist ist es, der sich auch von einer Ueberzahl nicht überwinden läßt.

In dieser Richtung also haben unsere Feinde sich gründlich verrechnet, und mit schweren Opfern an Blut und Gut haben sie die bittere Lehre bezahlet. Nun aber, da sie sich mit der Kunst ihrer äußeren Mittel am Ende sehen, glauben sie in höchster Not, wie sie hoffen noch zu rechten Zeit, die Achillesferse des deutschen Wesens erndet zu haben: das deutsche Erbübel der Mangelhaftigkeit der Kräfte, die die Wirtschaft des Reiches inneren Erbinde der Deutschen brauchen man nur zu reizen, bis er übersäumlend, bis die Volkseele ins Kochen gerät, dann sei es mit der deutschen Einigkeit aus, die uns bisher unüberwindlich gemacht hat, und die seit Beginn des Krieges das schönste und größte Erlebnis unserer gemäßigten Zeit war. Die feindliche Presse hat uns durch ihre vorzüglichen Berichte die untrüglichen Beweise dafür geliefert, daß der nach kurzer Dauer von wenigen Tagen ergebnislos geschickerte Arbeiterausstand in Groß-Berlin und einigen anderen Orten des Reiches ein Werk feindlicher geheimer Werbetätigkeit war. Umsätze der Teilausstand, dem wirtschaftliche Arbeiterforderungen überhaupt nicht zu Grunde lagen, auch nur einen geringen Prozentsatz der in der Rüstungsindustrie tätigen und zwar zumeist der ungelerten, jugendlichen und weiblichen Arbeiter, so haben die bedenklichen Folgeerscheinungen doch gezeigt, wozu eine im Ziel verkehrte, in den Mitteln falsche und in den Folgen gefährliche Demonstration der Massen führen kann. Auch den durch eine falsch verstandene Solidarität zu Mißverständnissen gewordenen Arbeitern wird inzwischen zum Bewußtsein gekommen sein, daß sie das Opfer gewissenloser Volksverbejer und legitimen Endes gedungener feindlicher Agenten geworden sind. Der Jubel des feindlichen Auslandes hat ihnen gezeigt, wozu der Weg führt, den zu gehen sie im Begriff waren.

Auch die geringste Störung unserer Kriegsarbeit schädigt die Kriegsführung, verlängert den Krieg, gefährdet das Leben und die Gesundheit unserer Kämpfer im Felde. Angesichts unserer militärischen und wirtschaftlichen Lage ist uns der Endsieg unentzweifelbar, der uns den Frieden bringen will, von dem das Wohl der deutschen Arbeiterschaft in erster Linie abhängt. Wiederholt haben unsere Feinde einen für sie annehmbaren Frieden unter Beschimpfungen und Verhöhnungen abgelehnt; im Interesse des gesamten wertvollen Volkes, im Interesse des Lebens und der Sicherheit Deutschlands muß unser Schwert ihnen den Friedenswillen aufzwingen, wenn sie sich nicht eines Besseren besinnen:

Will unser Feind den Frieden? — Nein!

Er will vom Schwert gefangen sein. Drum an den Amboss deutscher Schmied, Das Schwert nur singt dein Friedenslied!

Menschenwerte in Amerika.

Arbeiterwohlfahrt haben und drücken.

Präsident Wilson behauptet, des deutschen Volkes Freund zu sein und durch den Krieg sein Wohltäter werden zu wollen. Durch die Teilnahme am

Vernichtungskrieg gegen Deutschland will er das deutsche Volk von der Gemaltheit seiner Färsen „erlösen“, die sein Verderben, sein Verhängnis sein sollen. Das von seinen angeblichen „Brütern“ befreite deutsche Volk soll dann befreit werden, der Wohlfahrt und des Segens der sogenannten Demokratie teilhaftig zu werden, für die vornehmlich die große Republik Wilsons das Vorbild darstellen soll.

Der weitaus größte Teil des deutschen Volkes besteht aus Arbeitern und ihren Familien. Ihnen müßte also hauptsächlich der vermeintliche Vorteil zugute kommen, wenn Wilson sein Befehlungs- und Begünstigungsverfahren durchziehen und so den deutschen Arbeitern den Weg zu dem Heil erschließen könnte, das den amerikanischen Arbeiterstände beschieden sein soll. Wie aber steht es in Wirklichkeit mit den Zuständen, deren sich drüber die Arbeitererschaft zu „erlösen“ hat?

In Wahrheit verhält sich die Arbeiterwohlfahrt haben und drücken zueinander wie Tag und Nacht, wie Fortschritt und Rückschritt, wie das Mutter und sein Gegeleit. Haben doch vor dem Kriege die Feinde aus demselben Munde zugehört und gerollt, daß Deutschland mit seiner Arbeitererschaft allen Ländern weit voraus ist und voranleuchtet. Am weitesten vorgehritten ist es aber gerade gegenüber dem Bestreben des amerikanischen Arbeiterstandes, insbesondere des Arbeiterstandes, ihmweckende Mischstände aufzuweisen. Ein italienischer Staatsmann hat die ausländischen Nachahmungen der müßterartigen deutschen Arbeiterversicherung „America neben dem deutschen Ziel“ genannt. Lloyd George, der heutige Führer Englands, hat noch wenige Monate vor Kriegsausbruch gesagt: „Ich habe oft Gelegenheit gefunden, anzuerkennen, wie sehr nicht nur mein eigenes Heimatland, sondern die ganze gebildete Welt Deutschland zu Dank verbunden ist für den Mut, womit es schon vor einem Menschenalter ein damals neues und unbebautes Verfahrnis (nämlich das der sozialen Gesetzgebung) betreten hat.“ Und Präsident Wilson selber, der heute das deutsche Volk mit den Verhältnissen seiner Republik beglücken möchte, hat beim Amtsantritt diese in bezug auf die Arbeiterfürsorge also gekennzeichnet:

„Wir sind stolz gewesen auf unsere industriellen Leistungen, aber wir haben bisher den Menschenwert nicht hoch genug angeschlagen, den Wert der ausgeübten Menschenleben, der überbürdeten und zusammengebrochenen Existenzen.“

Nun sollte man meinen, Wilson hätte es sich angelegen sein lassen, diese Zustände abzustellen. Aber nein: er hat Wichtigeres zu tun. Er muß denken, die in ihren Vertrieben die „Menschenwerte nicht hoch genug veranschlagen“, die mit Menschenleben Schindluder treiben, den amerikanischen Munitionsfabrikanten nämlich, durch seinen frivolen Eintritt in den Krieg und durch Anwendung des Kriegskredits auf widerstrebende Arbeiter die weitere Ausbeutung der menschlichen Kraft noch erleichtern.

Das ist Wilsonsche Konsequenz!

Der Streit geht zu Ende.

Die in voriger Woche begonnene Berliner Streikbewegung zeigte am Montag das Bild, das nach den Ereignissen der letzten Tage zu erwarten war. Die Zahl der Arbeiter, die die Arbeit am Montag wieder aufgenommen haben, hat sich um 100 000 gesteigert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Streikenden in den Betrieben, die nicht zur Kriegsindustrie gehören, bereits früher zur Arbeit zurückgekehrt waren. Am ganzen läßt sich also sagen, daß die Streikbewegung in Groß-Berlin als nahezu beendet angesehen werden kann. — Im Reich ergibt sich überall dasselbe Bild.

Der Reichstagsabgeordnete Dittmann.

unabhängiger Sozialdemokrat und Mitglied des Reichsrates, ist bei einer Streikerversammlung im Treptower Park verhaftet worden, weil er nach der Feststellung

Rettung aus Seenot.

14. Wo drängen in der Nordsee im Frieden Feuer-schiffe während den fern der Küste lebenden Schiffen mit hellem Blut die Wege weisen, liegt jetzt in dunkler Nacht ein Vorpostenboot, Führer Steuermann D. A. Jaeger aus Ostst. Kreis Rinteln, auf der Wacht gegen den Feind. Der Führer ist an Deck und auf seiner Brücke. Bisherig ein heulen! Warnend kling's herüber. Nicht weit, da drauß, jähst, tobt und brüllt etwas: Die Brandung! Und ganz dünn der dem Ohr der Wache bekannte Ton der Heultonnie! Schnell herum mit dem Boote und wieder hinein in die See.

Kaum daß das Vorpostenboot auf dem neuen Westkurs liegt, sieht man an Bord achteraus ein Fahrzeug, das scheinbar führerlos treibt. Auch ein zweites gleicher Bauart wird gesehen. Grün und rot, rot und grün glühen die Seitenlaternen zwischen den Seen herüber. Sie scheinen zu rufen. Also drauf zu. Als das Vorpostenboot in die Nähe des einen als Fischlogger auszumachenden Schiffes gekommen ist, ruft man mit Sprachrohr herüber, daß der andere hilflos sei und vor der tobenden Brandung seinem Untergang entgegen treibt. Es ist der Fischlogger „Sandkorn“, aus einem Hafen der Weser, der mit Motorhaken Baum und See preisgegeben ist. Hier kann nur schneller Entschluß helfen, und unbekümmert um See und die Nähe der Brandung, bewacht auf die erprobte Fähigkeit seiner Mannschaft, manövriert der Führer ohne viel Bestinnen Hinan an den Logger. Geschickte Hände werfen Wurfschnur herüber und an ihnen holen eiserrige, kräftige Arme die starke Stahllinse an Bord, um sie festzumachen. Fast scheint es, als ob Schiff gegen Schiff von der See gemorren würde, doch rechtzeitig ist die Schleppleine fest und unter Vorpostenboot kann nach mit dampfender Maschine frei von seinem Schicksal kommen, den die Brandung betraue gepudt hatte. Unschlüssig verläuft sich die Brandung, und nach zweifelhafte Schließen ist man von der Heultonnie nichts mehr. Es, um 7 Uhr morgens, die besonndes Schwere

See, ein Ricken und der Ruf von Posten auf dem Wasser: „Schleppleine gebrochen!“ Jetzt kann nur ein helfen, sagt sich der Führer: Schleppen mit Ankerkroffe! Alle Mann an Deck, und in schwerer Arbeit, während See über See an Deck schlägt, wird der starke Händedraht fertiggemacht. Nochmals legt an den quer zur See torelinden Logger heran. Auch dieses Wagnis gelingt, und die Ankerkroffe wird von der um ihr Leben kämpfenden Befragung des Fischers nach 1 1/2 stündiger Arbeit festgemacht. Wieder spannt sich das Vorpostenboot vor und sucht in langsamer Fahrt, eben heuerfähig, den Hilffloß an sich zu ziehen. Es gelingt. Bald liegen beide Schiffe auf dem Kurs zur Heimat. Wohl zert Woge um Woge an dem Schleppzug, doch mit Ausdauer ziehend, verfolgt er seinen Weg. Seemannliches Geschick und braves Zusammenarbeiten ermöglichen es, daß der Logger trotz überwinderten Sturmwetters in der nächsten Nacht um 2 Uhr auf süßherber See Anker werfen kann.

Schleppleine los! Ein kurzes Winken, und wieder dampft das Vorpostenboot seewärts auf Posten.

Scherz und Ernst.

17. Maschinenstreifen als Lehrsaal an Bürger-schulen. Die Amsterdamer Stadtverwaltung geht mit dem Plan um, das Maschinenstreifen als fakultatives (freiwilliges) Lehrfach mit dreijährigem Kursus zuerst probeweise an der dortigen vierten höheren Bürger-schule und, falls sich die Einrichtung bewährt, auch an anderen holländischen Volksschulen allgemein einzuführen.

18. Schneeglöckchen blühen und Lerchen singen! Von verschiedenen Stellen in Mitteldeutschland wird berichtet: Die Wärme der letzten Tage brachte bereits die Schneeglöckchen zum Blühen; auch trafen schon Stare ein. — Aus dem Münsterlande wird geschrieben, daß dort die Lerche bereits singend in die Güste steigt — eine Folge des ungewöhnlich warmen Wetters nach längerer Frostperiode. Die Ansel hat man auch bereits bemerkt. Der Bauwerk will von solchen Winterkälte nicht viel wissen; es hat das Grotz-

wort: „So lange die Lerche vor Nistloch singt, so lange muß sie nach Nistloch schneigen“, und meistens trifft das zu. Solender und andere Frühfröhen schlugen bereits aus. Im vorigen Jahr setzte der Frost am 19. Januar ein und hielt bis zum 11. Februar; der 4. Februar brachte die stärkste Kälte mit — 18 Grad.

19. Reicher Bernsteinregen. Mit sechs Jentnern Bernstein kam der Strandvogt Trude aus Polst nach Königsberg, um das tollbare Gars an die Bernsteinwerke abzugeben. Diese Menge Bernstein ist von Fischern in Polst bei den letzten Stürmen aus der Ostsee gefischt. Die größeren Stücke werden mit 50 M. für ein Pfund bezahlt. Die Fischer schöpfen den Bernstein, angeht mit langen, bis an den Hals reichenden Federanzügen, auf dem angeschwemmt kommenden Seetang aus der See mit kleinen, an einer langen Stange befindlichen Rehen.

20. Brasiliens Kaffeepot. Erstens: Brasiliens lebt vom Kaffeebau. Zweitens: Brasiliens Kaffeepot geht vom größten Teile nach Deutschland, woher es ungeheure Summen bezog. Trotzdem hat es uns den Krieg erklärt. Jetzt wird die Not noch größer; denn nach zuverlässiger sachmännlicher Schätzung wird Brasiliens Kaffeepot 1917 höchstwahrscheinlich alles bisher Dagewesene übertreffen. Um so weniger erbaut ist man über die durch die Kriegswirtschaftsnot angeführte eingeschränkte Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes. Nach Deutschland kann man nichts senden, da soll Uncle Sam helfen. Man hofft in Brasilien, daß gegen Ende des Krieges die Vereinigten Staaten große Kaffeekorrate aufbauen und auf diese Weise Brasiliens die erhoffte Hilfe bringen werden. Aber Nordamerika hat anderes, wichtigeres zu tun, als sein Geld in Brasil-Kaffeefolge zu legen. Auf jeden Fall wird er das nur bei schamlosesten Exportpreisen tun. — Wir unfernerseits aber werden uns in Zukunft nach dem Kriege mit brasilianischer Kaffeepot versehen; denn den Kaffeeländern, die trotz angenehmer Beziehungen vor dem Kriege auf Englands Kommando wie die Wegelagerer über uns hergefallen sind, unser gutes Geld zu senden, das wird selbst die dümmste genüßlichste Kaffeekante nicht über's Herz bringen.

des Beauftragten des Reichstagskommissars vor der Fortsetzung des Streiks angefordert, also Landesverrat begangen und darum trotz seiner Eigenhaft als Reichstagsabgeordneter als „auf freier Tat erwischt“ verhaftet und ohne Genehmigung des Reichstags unter Verhaftung gestellt werden konnte. Die Verhandlung vor dem außerordentlichen Kriegsgericht war am Montag, 28. Januar, ein feierlicher Akt, leitete der Reichstagssekretär der unabhängigen Sozialdemokratie, beauftragt die Darstellung der Vorgänge seitens der Polizei. Er habe nicht vom Streik gesprochen, sondern nur über den anzuhaltenden demokratischen Frieden in seiner Rede sich geäußert. Als er verhaftet werden sollte, habe ihn der Gendarmeriechef am Arm gefaßt, habe er zuerst gesagt, er sei Reichstagsabgeordneter und dürfe nicht verhaftet werden. Als darauf nicht Rücksicht genommen wurde, habe er gesagt, man brauche ihn nicht festhalten, denn er gehe selbst mit. Wenn er sich in einem Moment an dem Arm des Gendarmen festhalten habe, so sei dies unfreiwillig geschehen, weil er kopierte und sich vor dem Zusammenstoßen schützte. Diesen Angaben widersprechen die Polizeibeamten; der Angeklagte habe vor der aus mehreren tausend Köpfen bestehenden Versammlung die politische nicht angeordnet gewesen sei, den Streik behandelt und gesagt: „Wir müssen den Streik hoch halten! Bei seiner Ausführung habe der Angeklagte Widerstand geleistet und die Menge sei 1877 ausgebrochen. Der Angeklagte habe um 10 Uhr geschlafen und habe sich geweckt.“

Der Angeklagte des Or. Nr. 100000000 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Das Kriegsgericht der Festung Köln hat in beabsichtigtem Verfahren den Treuer Bernhard Hammer wegen verstoßen Vaterlandsverrats, begangen durch Verletzung von Flugblättern, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Als Strafmildernd wurde in Betracht gezogen, daß Hammer bisher unbestraft ist und den Feldzug mitgemacht hat.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk

sind allmählich in ein Bahncarrot geraten, das fernab vom Frieden liegt. Man streift sich in Tagelangen Verhandlungen darum, ob in der Ukraine die „Rada“ oder die Bolschewiki herrschen. Trotz hat von seinen Gefinnungsgenossen, die gegen die Rada-Regierung in Klein-Russland führen, zwei Abgeordnete mitgebracht und bestreitet jetzt, daß die Rada in der Ukraine die Herrschaft ausübe und zur Bereinigung der Ukraine berechtigt sei. In diesem „schönen Austausch“ zwischen Rada und Trotzki machen die Vertreter der Rada geltend, Trotzki wolle nicht eine geordnete Regierung, sein Ziel sei die Verhinderung der Ruhe und Ordnung im Lande. Die ukrainischen Delegierten betonen dann erneut, daß sie, sie allein zur Bereinigung der neuen ukrainischen Republik berechtigt seien; wogegen Trotzki auf die Telegramme über

Siege der Bolschewiki in der Ukraine verweist und behauptete, die Macht in der Ukraine hätten seine Freunde in Händen.

In diesem Punkte wurde ihm widersprochen, wie es scheint mit Recht. Denn die Ukrainer melden einen Sieg.

Nach den neuesten Nachrichten sind alle ukrainischen Truppen auf die Seite der Zentralrada getreten und haben die Unabhängigkeit der Ukrainerepublik unterstützt. Nur wenige Bezirke sind noch in der Gewalt der Bolschewiki-Truppen, darunter Dnissa und Smotzopol. Die Schwarze-Meer-Flotte soll zur Zeit auf Seiten der Bolschewiki stehen. Der englandfreundliche Kosakenhauptling Kaledin hat sich mit seinen Truppen im Längsgebiet für die Rada und gegen die Bolschewiki erklärt.

Drei russische Armeekorps haben versucht, die rumänische Landesgrenze zu überschreiten. Nur zum kleineren Teile ist ihnen dies gelungen. Am 2. Januar traten mit Pferden und Wagenpark in regelloser Flucht zur Front der Mittelmächte über.

Angeichts dessen erklärte der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin:

„Wir sehen uns veranlagt, die ukrainische Volksrepublik schon jetzt als unabhängigen, freien, souveränen Staat anzuerkennen, der in der Lage ist, selbständige internationale Abmachungen zu treffen.“

Trotzki auch gegen die Polen.

Neben der Vollstreckung des Kommissionsrichters in der polnischen Frage resp. über die Frage der Einladung bzw. Zulassung von Vertretern der westlichen Kantonalen zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk. Trotzki wandte sich sehr scharf gegen dieses Verhalten. Polen sei selbständig. Aber solange es befehligt sei, sei eine Selbständigkeit von Vertretern Polens, die in Voraussetzungen maßgebender Verhandlungen sei, nicht zu denken, zumal nicht angesichts des Mangels fester Grenzen. Als bedingungslos zur Teilnahme an diesen Verhandlungen könnte er nur eine Vertretung Polens annehmen, welche sich auf die breiten Massen stützen würde.

Wichtige Ausführungen machte Trotzki auch in bezug auf Finnland.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk werden in diesen Tagen auf die Arbeit der wirtschaftlichen Kommissionen beschränkt sein wegen einer Reise v. Nihilmanns und v. Czernins nach Berlin zu wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen den Mittelmächten.

Ein neuer Mord in Petersburg.

Nach einer Hausarrestung wurde in Petersburg in der Nacht auf Mittwoch der Psychologe Professor Kojenbom, als er im Schloß Janina passierte, von Anarchisten, die das gesamte Stadtviertel besetzt hatten, ermordet. — Wozim Gorki, der einem Straßenüberfall zum Opfer fiel und schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht wurde, befindet sich außer Lebensgefahr.

Zus Recht der Macht.

„Kowaja Schina“ zufolge wurde der altrossische Bauerntönnerey am 28. Januar unmittelbar nach seiner

Erkennung von Hosen Garbisch und Matrosen aufgeführt. Die Leinwand wurden in Abteilungen von je fünf Mann verhört, der Vorleser verhaftet. Insgesamt hatten sich über 200 Delegierte von der Front und aus den Dörfern eingefunden. Die meisten waren Sozialrevolutionäre.

Bolschewiki, Freiheit!

Das Jeltungswesen liegt in Petersburg wie alles ganz im Augen. Die Bolschewiki-Regierung unterdrückt fast täglich ihr nicht genehme Blätter und ändert die noch zugelassenen oder unter neuen Namen erscheinenden, den Regierungsstandpunkt nicht vertretenden, durch Korenthalten von Papier am regelmäßigen Erscheinen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Gemeinsame Kriegsziel-Erklärung.

Die Pariser Blätter melden: In diplomatischen Kreisen verlautet, die Entente-Konferenz zu Versailles habe eine gemeinsame Kriegsziel-Erklärung beschlossen. Orlando habe es durchgesetzt, daß Trient und Triest als Eschaf-Vorbringen gleichberechtigte Kriegsziele erklärt würden.

Vloyd George will selber sprechen.

Nach einer Londoner Meldung wird Vloyd George Anfang dieser Woche eine wichtige Rede halten, die sich auf die diplomatischen Entscheidungen der Versailler Konferenz stützen werde.

Munitionsexplosion in Frankreich.

Bei einer Explosion in einer Granaten-Fabrik in Moulins wurden zehn Personen getötet und 30 verletzt. Es brach Feuer aus. Ein Postamt wurde zerstört, ein anliegendes Pulvermagazin konnte gerettet werden.

Gerechte Vergeltung.

In der in der deutschen Presse gemeldeten Verurteilung der englischen Fliegerleutnants Scholz und Woolf wird berichtet: Seit mehr als zwei Jahren werden von englischen Offizieren Flugblätter aufreizenden Inhalts hinter den deutschen Linien abgeworfen, um durch Wort- und Bildschilderung des guten Lebens der deutschen Soldaten in England unsere Truppen zum Ueberlaufen zu verführen. Da bereits im März 1918 zwei deutsche Offiziere von der Entente wegen Abwurfs von Flugblättern vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt waren, ein Urteil, das später allerdings in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde, und da ferner Frankreich angeklagt hat, es würde deutsche Offiziere, die Flugblätter hinter den französischen Linien abwürfen, bei Gefangennahme vor ein Kriegsgericht stellen, wurden als Vergeltungsmaßregel nunmehr die beiden englischen Flieger vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt. Sie wurden des vollendeten Kriegsverrats für schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Von „alten Liebe“.

Unter den neuerlich veröffentlichten russischen Geheimdokumenten ist von besonderem Interesse eine vom 19. Oktober 1904 an den früheren Zaren von Russland gerichtete Aufzeichnung des damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Samoroff, in der dieser der deutschen Regierung das Bestreben unterstellt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Russland und Frankreich zu fördern und sich aus diesem Grunde sehr reserviert zu einer damals in Frage stehenden engeren Annäherung zwischen Russland und Deutschland äußert. — Auf diese Aufzeichnung hat der frühere Zar folgende Bemerkung gesetzt:

„29. Oktober 1904. Nicht völlig einverstanden mit Ihnen. Sie sehen aus meiner Antwort auf das Telegramm des Deutschen Kaisers, daß ich gegenwärtig für eine derartige Verständigung mit Deutschland und Frankreich kräftig wirke. Dies wird Europa von der maßlosen Freiheit Englands befreien und in der Zukunft höchst nützlich sein.“

Das Charakterbild des früheren Zaren wird dadurch nicht gerade erhabener; denn trotz der Erkenntnis von der Gemeinschädlichkeit Englands hat er, gerade er, den Krieg mit uns angefangen. Das entsetzt aber sein Urteil über seine alte Liebe England wirklich nicht.

Englands Flieger-Dyke.

Die amtlichen Polizeiberichte geben die Gesamtverluste durch den Luftangriff in der Nacht vom 28. zum 29. Januar in allen von den feindlichen Flugzeugen berührten Bezirken, „soweit sie bekannt sind“, folgendermaßen an: Tote 55, Verwundete 173. Von obigen Verlusten wurden 30 Personen getötet und 91 verwundet in einem einzelnen, als Schutzhilfsort für Luftangriffe benutzten Gebäude. Die Freisetzung der Trümmer dieses Gebäudes wurde bedeutend erschwert durch den gefährlichen Zustand des Bauwerkes. Es ist möglich, daß noch mehr Leichen gefunden werden. Die Polizei ist benachrichtigt, daß noch vier Personen in dem betreffenden Bezirke vermisst werden seit dem Luftangriff, deren Leichen noch nicht gefunden sind.

Die wahren Feinde des Friedens.

Von den maßgebenden 70 englischen Frachtdampfer-Reedereien, die eine Flotte von zusammen 1749 431 Tonnen drutto besitzen, ist im letzten Geschäftsjahre ein Nettogewinn von 5793 772 Pfund Sterling erzielt worden, gleich 42% Prozent des Kapitals.

Diese Ballunken können's aushalten. Sie werden ihr gefügiges, an ihren Gewinnen rechtlich teilnehmendes Werkzeug Vloyd George weiterhin „überzeugen“, daß das Land keine Not leide, also der Krieg weiter fortgeführt werden müsse.

Repressalien gegen deutsche Mishandlungen in Rumänien.

Schärfste Repressalien droht Generalfeldmarschall von Mackensen den Rumänen an, nachdem sich herausgestellt hat, daß in dem rumänischen Gefangenenlager von Epote von den 17 000 gefangenen Oesterreichern und Deutschen nur noch 4000 am Leben sind, die Hungert und Fledtynus in Lehmhütten ausgefesselt sind, mit Brigellen kratziert und auch sonst schwer mishandelt werden.

Die Wünsche der deutschen Schutzflotte in neutralen Licht.

Neben den ausschweifenden Phantasien unserer weislichen Redaktionshübenegener, die vom völligen Zusammenbruch der deutschen militärischen Kraft zu schwachen wagen, während wir Aufstand zum Waffenstillstand genötigt haben und in Frankreich, Italien, Serbien und Rumänien tief in Feindesland stehen, wirkt ein unbefangenes Urteil aus neutraler Quelle besonders wohlthuend. Die schweizerische Zeitung „Tages-Anhänger“ vom 19. Januar bespricht die Wünsche der deutschen Schutzflotte. Sie bezeichnet einen deutschen Durchbruch als möglich. Fraglich sei, ob die Entente es verstehen werde, das von den Deutschen erdachte elastische Verteidigungssystem anzuwenden. Aber auch wenn sie es versteht, so sei doch damit zu rechnen, daß der deutsche Generalstab, der dies System erdacht habe, auch Methoden zu seiner Bekämpfung ausgearbeitet habe. Außerdem verfügten die Deutschen jetzt über eine bedeutend größere Zahl von Truppen und über vielmehr Artillerie, als bei irgend einer früheren Offensiv. Das mindeste, was sie erreichen würden, sei, daß eine Gegenoffensive von der Entente für lange Zeit undenkbar werde.

Tatsächlich schon Frieden an der Front.

In der russischen Zeitung „Armist i Flot“ (See und Flotte) weist der russische Oberbefehlshaber Krylenko darauf hin, daß bei der Demobilisierung das Schicksal von Millionen auf dem Spiel stehe, für die schnellst möglich georgt werden müsse; denn, so sagt er wörtlich: „es besteht tatsächlich schon Frieden an der Front“. In einem anderen Blatte, dem „Rasch Wjesch“ heißt es, daß Krylenko selbst die Tatsache des vollständigen Besfalls der Armee festgestellt habe. Die Truppen seien zu keiner militärischen Tätigkeit mehr zu gebrauchen. Jede Militärperson, die irgendwelche besondere Begabung gezeigt habe, sei befreit geflohen. Die Soldaten wurden von Führern kommandiert, die sie selbst genötigt hätten und die ihr Wissen aus bolschewistischen Zeitungen bezögen. Die russische Armee habe das Kämpfen einfach verlernt.

Angeichts dieser Umstände erscheint es doppelt unverschämmt und unsinnig, wenn Krylenko zu schreiben magt: „Wir haben den Frieden einem Feinde angeboten, der bis an die Zähne bewaffnet ist, und trotzdem hat er unsere Bedingungen annehmen müssen.“ Mit solchen Aeußerungen, die in Deutschland ganz richtig eingeschätzt werden, will Krylenko den Russen nur Sand in die Augen streuen.

Uebertritt von 1700 Russen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz überschritten am 31. Januar über 1700 Russen mit Pferden und Fuhrwerken unsere Linien. Es sind dies Teile russischer Truppen, welche im Kampfe mit Rumänen gefangen hatten und sich vor diesen auf unser Gebiet zurückzogen.

Die Entente-Konferenz in Versailles.

hat beschlossen, daß die einzige unausschiebbare Aufgabe für die Alliierten darin liegt, die militärische Kraftanstrengung der Alliierten bis zur äußersten Energie zu steigern, die in der zielbewußtesten Zusammenwirkung besteht, so lange, bis der Druck dieser Kraftentwicklung der Alliierten bei den feindlichen Regierungen und Völkern eine Veränderung in ihrer Gesinnung zuwege gebracht habe.

Dann kann der Krieg noch sehr lange dauern; denn darauf wird der Gegner vergeblich warten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der nordamerikanische Fleischwarenlieferant Armour erzielte an Kriegslieferungen einen Nettogewinn von 4 1/2 Mill. Pfund Sterling — 90 Mill. Mark.

In den Vereinigten Staaten ist Dienstag fleischfrei, ebenso Theater und Kinos; der Mittwoch weiszeitfrei, der Sonnabend schweinefleischfrei.

In Petersburg wurde dem Arbeiter- und Soldatenratsmitglied Prochodowski des Abends auf der Straße Uhr und Mantel geraubt.

Politische Rundschau.

Die argentinische Regierung hat beschlossen, ihre Militäranträge aus Berlin und Wien zurückzuziehen.

Reue Einberufung des Reichstags. Als Antwort auf den Antrag, den Reichstag sofort einzuberufen, hat der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende vom Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf folgende Mitteilung erhalten: „Ueber Ihren Antrag auf Einberufung des Reichstags habe ich die Herren Vorsitzenden des Zentrums, der Nationalliberalen Fraktion, der fortschrittlichen Volkspartei, der Deutschsozialisten und der Deutschen Fraktion befragt. Sämtliche Herren gaben sich gegen Ihren Antrag ausgedrückt. Ich nehme daher von seiner Einberufung Abstand.“

Der Landtagsabgeordnete Dr. Friedrich Sahn, der Direktor des Bundes der Landwirte, liegt schwer erkrankt im Wurmbeider Krankenhaus zu Hamburg.

Nein Fleischbeschauung für Hausfleischungen. Die preussischen Minister des Innern und für Landwirtschaft haben eine gemeinsame Verfügung über die erleichterte Durchführung der Fleischbeschau erlassen. Nach § 2 der Fleischbeschauverordnung darf bei Schlachtländern, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Betreibers verwendet werden soll, sofern Merkmale einer Erkrankung fehlen, die Schlachtlieb- und Fleischbeschau unterbleiben. Eine gemeinschaftliche Verwendung von Fleisch, bei dem die Untersuchung unterbleibt, ist dagegen verboten. Es waren nun Zweifel darüber entstanden, ob nach diesen Vorschriften auch solche Hausfleischungen dem Beschauzwang unterliegen, bei denen bestimmte Fleischmengen auf Grund der neuen Verordnung an den kommunalen Verband abgeliefert werden müssen. Die Minister haben nun bestimmt, daß die Abgabe von Fleisch an den kommunalen Verband keinen Zwang begründet, Schlachtlieb- und Fleischbeschau zu unterwerfen. Dagegen erzieht es die Minister für geboten, den Fleischbeschauungsbetreibenden sowie irgend möglich auf Hausfleischungen der erwähnten Wert auszuweichen.

mit. Großes Hauptquartier, 4. Febr. 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz:

An vielen Stellen der Front Artilleriekämpfe, die sich namentlich in Flandern zwischen dem Houthouster Walde und der Lys sowie beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte. — Westlich von Bellcourt scheiterte ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer. In der Mitternacht nördlich von Brogne drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Positionen ein. — Eigene Infanterie und Bloniere hielten nordwestlich von Besonbaux 19 Gefangene aus den französischen Gräben. — In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons zum Absturz gebracht.

Italienische Front:

Zwischen Gisch und Biade vielfach Artilleriekampf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 4. Febr., abends. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Vier Dampfer und vier Segler.

Berlin, 4. Febr. Der feindliche Transportverkehr nach dem Orient und Italien wurde durch unsere U-Boote im mittleren und besonders im östlichen Teil des Mittelmeeres durch die Vernichtung von 4 Dampfern und 4 Seglern wieder erheblich geschwächt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

mit Großes Hauptquartier, 5. Febr. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Küste bis zur Lys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Bödinghe—Staden bei Abwehr eines englischen Vorstoßes, sowie zwischen Passchendaele und Beclaire beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Lys, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerartillerie zeitweilig auf. — Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentières und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Badische Stottrupps drangen südlich von Beaumont in die französischen Stellungen, fügten dem Segner schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linien zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem Maasbächen, nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Geschützartillerie am Nachmittage auf. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 5. Febr., abends. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

20000 Tonnen.

Berlin, 5. Febr. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Benninger, hat im westlichen Teile des Ärmelkanals 3 Dampfer, 2 Segler und 4 englische Fischereifahrzeuge mit rund 20 000 Br.-Keg.-T. versenkt. Die in beträchtlichem Maße vorhandene feindliche Gegenwirkung überwand das Boot durch geschickte Anfertigung und früh durchgeführte Angriffe.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus Stadt und Land.

Vom Westerwald. Unter der Einwirkung der Raufrost ist das Leitungsnetz der Lieberlandzentralen in einer bisher nicht erlebten Weise gestört worden. Die Raufrostbildungen hielten auf Drähten, Isolatoren und Masten in solcher Stärke und Mächtigkeit, daß unter dem Druck die Leitungen reißen und die Masten zu Boden gedrückt wurden. Infolgedessen sind erhebliche Störungen eingetreten, die sich besonders in der Lichtführung nach den einzelnen Orten empfindlich bemerkbar machen. Nur die den Neutralen angehörenden wichtigen Industriewerkstätten können mit Mähe und Not mit dem erforderlichen Strom versorgt werden. Bei dem Mangel an Arbeitskräften gestaltet sich die Beseitigung der Schäden recht schwierig. Auch viele Bäume sind unter der Last der Reifmassen zusammengebrochen.

Frankfurt a. M. Vor dem Landgericht in Bonn hatte sich am Montag der Geschäftsführer von den hiesigen Kriegslieferanten wegen Höchstpreisüberschreitung zu verantworten. Im Sommer 1917 waren in Frankfurt a. M. weder Gemüse noch Kartoffeln aufzutreiben. Dabei wuchs die Zahl der Gäste täglich, sie stieg im Juni auf 23000 täglich. In dieser schwierigen Zeit nun, wo monatlich 40—50 Waggons Gemüse für die Küchen gebraucht wurden, wandte sich die Leitung hilfesuchend nach Berlin, wo sie aber auch keine Lebensmittel bekam. In dieser zugespitzten Lage kaufte der Angeklagte in Bonn zwei Waggons Wirsing und Spitzkraut. Der Frankfurter Höchstpreis betrug damals 45 Pfg., die Ware in Bonn kostete dagegen nur 37 Pfg. das Pfund. Am Tage vorher hatte der dortige Landrat für den Bezirk Höchstpreise festgesetzt, die 27 Pfg. für Wirsing betrafen. Mit dem Kauf hatte Frankfurt tatsächlich den Höchstpreis überschritten. Dieser Vorgang war Gegenstand der Anklage. Während der Verhand-

lung wurde festgestellt, daß die hiesige Küchenleitung wirklich alles getan hatte, um höchstbiederseits billiger zu werden. Der Staat tat es nicht, die städtischen Behörden konnten es nicht. Auch sonst wurde die Verwaltung überall abgewiesen, wo sie hilfesuchend anklopfte. Die 23000 Pfennig oder konnte man nicht mit Höchstpreisen fertig machen, diese verlangten volle Keller. So wurden der wirkliche Angeklagte nicht die Frankfurter Kriegslieferantenverwaltung, sondern die Organisatoren der Lebensmittelversorgung. Die Strafammer sprach laut dem „Gen. Anz.“ den Angeklagten frei, trotzdem der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 1800 Mk. beantragt hatte, evtl. Einziehung der Beträge, die über den Höchstpreis gezahlt worden waren. Die Richter umgingen die Frage, wen das Verschulden trifft, dadurch, daß sie einfach erklärten, der Angeklagte konnte am nächsten Tage noch nicht wissen, was der Landrat am Tage vorher bestimmt hatte.

Main. Ein nützliches Stück Arbeit wird gegenwärtig von den Schülern der Unterprima des Alten Gymnasiums in Form von Hilfsdienstleistungen im Walde zwischen Budenheim und der Station Alherborn geleistet. Ein Unternehmer hat dort 80 Morgen fiskalischen Wald auf eine lange Reihe von Jahren gepachtet, um ihn abzuholzen und in Ackerland umzuwandeln. Da es ihm an Arbeitskräften fehlte, wurden sämtliche Schüler der Unterprima auf Anordnung des Generalkommandos auf Grund des Hilfsdienstgesetzes mit der Hilfeleistung bei diesen Arbeiten beauftragt. An jedem Morgen saßen die jungen Leute unter Führung eines Lehrers an die Stelle, um bis zum Abend tüchtig mitzuhelfen. Während sechs Männer die Waldbäume fällen, fügen die Unterprimaner die Stämme zusammen, schieben das Holz zu Haufen und binden die Wellen. Die Arbeiten sind um so dankenswerter, als dadurch noch für dieses Jahr 80 Morgen Land für die Volksernährung neu gewonnen werden.

Singen. Auf der Fahrt von Sponheim nach Odenheim wurde der Kohlenhändler Bungert von mehreren Personen überfallen und seines ganzen Fuhrwerks samt dem Ochsen beraubt und dann schwer mißhandelt. Unter den Räubern befand sich auch ein Soldat. Sofortige Nachforschungen nach dem Wagen und dem Tiere blieben ohne Erfolg.

Lindenfels i. O. Sanitätsrat Dr. Weismann, der seit kurzem als Kreisarzt in Utanen tätig war und hier seine ganze Kraft der Bekämpfung des Flecktyphus widmete, ist dieser Seuche selbst in einem Kriegslazarett erlegen.

Badische Prieger-Lotterie. Die Ziehung wurde auf 8. März verschoben, wo solche garantiert stattfindet. Die für Hessen genehmigten 15000 Lose sind aber ausverkauft und machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung der Wormser Dombaulotterie unwiderruflich am 5. März stattfindet.

Verantwortlich: Albin Klein in Gießen.

Giessener Fröbel-Seminar

Seminar für Kindergärtnerinnen. Staatl. Prüfung (in Preussen anerkannt). Vorbereitungsklasse zur Aufnahmeprüfung. Kinderpflegerinnenschule. Anmeldungen bis zum 1. März. Aufnahme in den Seminarkindergarten jederzeit.

Prospekte bei L. Moeser, Gartenstr. 30.

National

Registrierkassen

Nr. 106, mit 6 Nebenaddierwerken f. 6 Angestellte oder Kellner, A. B. C. Scheck, Kontrollf. etc. neuestes System für Mk. 2250 — zu verkaufen.

M. Zander, Bielefeld, Turnerstr. 45.

Zigarren

Per 100 St. von Mk. 30. — bis Mk. 120. —
Schweizer Stumpfen per 100 Stück 19 Mk.
Holländer 100 Stück 55 Mk.
Porto und Verpackung 150 Mk.
Probieren à 100 St. unter Nachnahme nur an Selbstverbraucher.
Verhandlung G. Biegner, Theaterstr. 15, Landsberg (Wartbe).

Kohlenerfaß!

Für Fabrikbetriebe habe große Mengen Knüppel und Abfallholz vom Sägewerk noch abzugeben. Anfragen erbeten.

Ludwig Better,

Sägewerk u. Holzhandlung,
Plettenberg-Bhf.

Heu, Stroh, Häcksel

zur Lieferung nach Deckung des Heeresbedarfs oder gegen behördliche Ausfuhrerlaubnis offeriert unverbindlich

Daniel Tilsitor, Bromberg.

Ziehung 5. März. Wormser-Dombau- Geld-Lotterie

100 000 Lose 3667 Gew. Mk.

100000
50000
10000

bar ohne Abzug zahlbar.

Lose à 3. M. Porto u. Liste

sendet auch unt. Nachnahme

A. Dinkelmann, Worms.

Landhaus

mit 6 bis 12 Morgen Land, möglichst mit Garten

od. kleines Bauerngut

zu kaufen gesucht.

Gesf. Offerten sub. F. D. 1202

an die Annoncen-Expedit.

Haasenstein & Vogler,

A. G., Köln.

Die Kleidung

wird billig,

wenn man sie im Hause nach den vorzüglichen Favorit-Schnitten selbst schneidet. Sie sind von gewähltem Geschmack, äußerst sparsam im Stoffverbrauch und sind auch für Umänderungs- und Neuherichtung bestens zu verwenden. Anleitung durch das Favorit-Moden-Album, Favorit-Jugend-Moden-Album, Favorit-Handarbeits-Album. Preis je 1 M., postfrei 1,10 Mk. der Internat. Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

In Gießen erhältlich bei:

Alex Salomon & Co.

Schulstr.

Suchen zum Herbst geräumigen

Laden

in bester Geschäftslage. Gesf. Offert. erbeten an

Thams & Garfs,

Schwerin i. M.

Zigaretten

Verkaufs-Angebot

nur an Verbraucher

1000 Stück Mk. 68.—

Gst. rief.

Cigarettenfabrik.

Kilo Mk. 60.—

Berlang Nachnahme.

F. Guttmann,

Charlottenburg A.,

Potsdamerstr. 12.

„Die Tabakpflanze“

Anbau u. Berarb. d. Rauchtabak. Leichtes Anleitungs f. d. Laien. Preis 70 Pfg.

Weller, Rösrath, Bez. Köln.

10 Mk. täglich können fleiß.

10 Mk. Herren u. Damen

durch einspart, leicht verfaul.

Sache verdienen. Anfragen an

K. Ansp. Verlang. Halle a. S.,

Martinsberg 8, Abt. 1.

Anker-Sohlenschoner

gut, praktisch und vorteilhaft, so lange Borrat reicht à 1750 Mk. per Mille abzugeben.

A. Faust, Fürth i. Bay.

Lustige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text das humoristische Leibblatt aller Feldpost- und Bahringeliebten!

Feldpost- und Probe-Abonnements

monatlich nur Mark 1,20

bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Berlag der Lustigen Blätter in Berlin 213, 68.

Kontrollkassen National

Schreibdrucker gesucht gegen bar. Offerten unter F. N. 7772 an d. Exp. d. Bl.

Mittloje

Frühbeet-Fenster

D. H. G. M. aus Nieder- u. Eichenholz, jedes Quantum sofort lieferbar.

Südd. Dachfensterfabrik
Inh. Karl Bilz, Landau, Pfalz.

Altrenommiertes

Kolonial-, Landes-

Produkten- und

Samen-Geschäft

nachweist, gute Ernt. mit mod. Einrichtung u. Warenbeständen, ist weg. Todesfall unter günst. Bedingungen zu verk. Rab. bei

Frieda Kraft, Wiesbaden,

Erbenstraße 7, 1.

Spez. seit 1904.

Staatl. gepr. offiz. Heilmittel.

Atemnot der Pferde

(sogenannte Dämpfkheit)

chron. Husten, Pfeifen, Pfeifen,

Engbrust, Hartschnans, schnell

gründl. heilbar. Versand durch

Apoth. Auskunft kostenfrei.

Berlin N. 20.

Robert Klemm, Hochstrasse 13.

Vor einigen Nachnahmen ist zu

warnen.

Fleißige

Frauen

und

Mädchen

die schon an Maschinen ge-

arbeitet haben, erhalten dau-

ernde Beschäftigung.

Eisenwerk Haiger,

Gießen, Margarethen-

hütte.

Birkenreiterbesen

für Privat- u. Fabrikbedarf

empfiehlt u. versendet

E. Vaudhage,

Wafel b. Meitenberg-Bhf.

G. Ferrero über Deutschland u.

Kriegsursache

Valutawucher

u. Reichsbank. Von Dr. Spindler

Die deutsche Vaterlandspartei.

Von C. Schweizer.

Kredoboperationen sind Ver-

breiten! Von Unt. Prof. Dr.

Wammler. — 4 5. — Nach.

Natur u. Gesellschaft, Berlin-

Viertelstraße 21. — Buchpreis, 20.

Suche kleine wie grosse

Land- u.

Bauernhäuser

mit Garten od. Aecker, Obst- u.

landwirtschaftliche Güter jeder

Größe für vorgemerkte Reflek-

tantien.

Julius Tilly, Stockheim,

(Oberhessen).

Zigarren

von 30 — 35 Pfg., garantiert

Ueberreife, verendet gegen

Nachnahme oder Voreinsendung

Bäuml, München,

Hagenstraße 55.